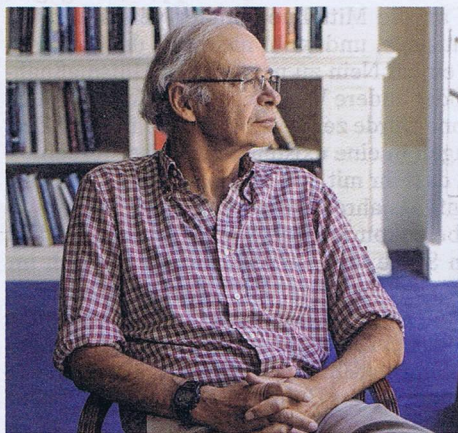


„Geht hin und tut Gutes“

SPIEGEL-Gespräch Was kann jeder leisten, um die Welt und die Lebensbedingungen der Ärmsten zu verbessern? Der australische Philosoph Peter Singer gibt die Anleitung dazu.



Singer, 69, ist einer der international bekanntesten und zugleich umstrittensten Philosophen unserer Zeit. In seinem neuen Buch plädiert er für die moralische Pflicht zu einem „effektiven Altruismus“: Die Menschen in den wohlhabenden Ländern der westlichen Welt sollten einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens an Hilfsorganisationen spenden, die das Leiden und Sterben in der Dritten Welt bekämpfen („The Most Good You Can Do. How Effective Altruism Is Changing Ideas About Living Ethically“; Yale University Press). Der „effektive Altruismus“ erfordert eine rationale, gänzlich unsentimentale Sicht auf Mitleid, Barmherzigkeit und karitatives Engagement. Es kommt Singer darauf an, den Kosten-Nutzen-Effekt so zu optimieren, dass mit den vorhandenen Mitteln möglichst viele Leute gerettet und das Wohlergehen der größtmöglichen Zahl von Menschen gesteigert werden könne. Nicht das Gefühl, sondern die Vernunft sollte unser ethisches Verhalten leiten.

Singer, der 1946 in Melbourne als Sohn nach Australien ausgewandeter Wiener Juden geboren wurde, provoziert seit vielen Jahren immer wieder mit seinen Thesen zu Schwangerschaftsabbrüchen, der Tötung schwerstbehinderter Neugeborener und aktiver Sterbehilfe – die er für ethisch gerechtfertigt hält, wenn keine Aussicht auf die Entwicklung oder Fortführung eines Lebens mit personalem Bewusstsein besteht.

In Deutschland wurden deshalb Diskussionsveranstaltungen mit und über Singer gestört und verhindert. Zuletzt luden die Veranstalter des Kölner Philosophie-Festivals „phil.Cologne“ den in Princeton lehrenden Professor aus Angst vor öffentlichen Protesten aus.

SPIEGEL: Herr Singer, was erfordert es heute, ein ethisch korrektes Leben zu führen?

Singer: In der Welt, in der wir leben, reicht es nicht, die Gesetze und die üblichen Gebote einzuhalten, wie: Du sollst nicht töten, du sollst anderen kein Leid zufügen, du sollst nicht stehlen und betrügen. Das ist nicht genug.

SPIEGEL: Das wäre immerhin schon eine ganze Menge.

Singer: Aber eben nicht genug für diejenigen von uns, die das große Glück haben, in einem wohlhabenden Land mit materiellem Komfort zu leben, die sich selbst und ihre Familien ernähren, behausen und bekleiden können und dennoch Geld und Zeit übrig haben.

SPIEGEL: Das schließt die große Mehrheit der Bürger in den entwickelten Staaten des Westens ein.

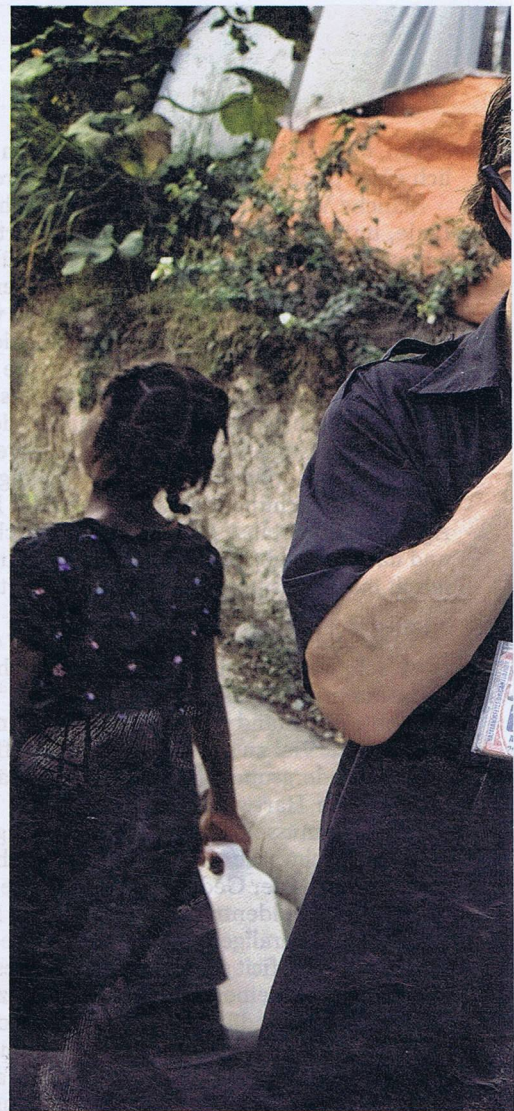
Singer: Wenn Sie dort zur Mittelschicht oder zu den gehobenen Schichten gehören und ein ethisches Leben führen wollen, müssen Sie einen deutlichen Beitrag dazu leisten, den wirklich Armen anderswo in der Welt zu helfen. Das ethische Mindestmaß eines guten, akzeptablen Lebens besteht darin, einen substantiellen Teil unserer frei verfügbaren Ressourcen dafür zu verwenden, aus der Welt einen besseren Lebensraum zu machen. Und das ethische Maximum besteht darin, so viel Gutes zu tun, wie wir können.

SPIEGEL: Ist Armut für Sie das größte Übel auf der Welt, schlimmer als zum Beispiel Krieg, Gewalt, Klimawandel und Umweltzerstörung?

Singer: Ich glaube, dass es extreme Armut in dem Maß, in dem sie heute besteht, einfach nicht geben darf, nicht im entferntesten. Natürlich kann man sich für eine Vielfalt guter und lohnenswerter Sachen engagieren. Aber die Bekämpfung der Armut sollte oberste Priorität für Menschen sein, die mehr haben, als sie selbst zum Leben brauchen.

SPIEGEL: Weil Armut die Quelle vieler Plagen ist, Hunger, Krankheit, Unwissenheit, oft genug auch Krieg?

Singer: Ein ganzer Fächer von Übeln dieser Welt lässt sich auf extreme Armut zurückführen, und das eröffnet eine ebenso große Bandbreite von Möglichkeiten, Gutes zu tun, sei es, um die Lebensumstände der Menschen zu verändern, sei es, um die



Schauspieler Sean Penn als Helfer in einem Camp

Suche nach politischen Lösungen zu erleichtern.

SPIEGEL: Sie sind ein Denker und ein akademischer Lehrer. Führen Sie selbst ein gutes ethisches Leben?

Singer: Ich würde ganz gewiss nicht von mir behaupten, ein vollständig ethisches Leben zu führen.

SPIEGEL: Man muss ja kein Heiliger sein. Wo würden Sie sich denn selbst auf einer Skala einordnen, die von einem minimalen bis zu einem maximalen ethischen Lebenswandel reicht?

Singer: Ich betrachte mich nicht als Heiligen, ich stelle mich nicht als Vorbild heraus, und ich kenne eine Reihe von Menschen, die ein besseres ethisches Leben führen als ich. Doch das ist relativ. Was tue ich, was könnte ich tun, was sollte ich tun, was müsste ich tun? Auf einer ethischen Messskala von null bis hundert verharren die meisten Menschen leider nahe am Nullpunkt. Ich für mein Teil glaube, dass ich mich so ungefähr in der Mitte der Skala bewege. Das heißt, ich lebe ethisch verantwortungsvoller als die große Mehrheit, aber ich bin weit weg vom Idealpunkt, an dem nicht noch mehr von mir verlangt werden könnte, um die ethischen Anforderungen zu erfüllen.



für Erdbebenopfer auf Haiti 2011: „Effektiver Altruismus bringt Herz und Verstand zusammen“

SPIEGEL: Was tun Sie konkret?

Singer: Nun, das Auffälligste, was ich tue, ist das Spenden von 30 bis 40 Prozent meines Einkommens an wohltätige Organisationen, die ich als wirkungsvoll in ihrem Kampf gegen die globale Armut erachte. Ich gebe jedoch auch an Vereine, die sich für die Rechte von Tieren einsetzen. Darüber hinaus versuche ich, die Komplizenschaft an der Ausbeutung von Tieren zu vermeiden, indem ich so weit wie möglich keine tierischen Produkte kaufe.

SPIEGEL: Sie sind Veganer?

Singer: Nicht ganz, aber nah dran. Im Supermarkt kaufe ich vegane Lebensmittel, doch auf Reisen und als Gast kann es schwierig werden, sich daran zu halten. Vegetarisch esse ich immer. Im Rahmen meiner Möglichkeiten bemühe ich mich auch, meinen Ausstoß an Treibhausgasen zu begrenzen. Meine Ernährungsweise trägt dazu bei. Bedauerlicherweise reise ich mehr, als ich sollte, was meiner beruflichen und familiären Situation geschuldet ist. Ich bin Professor in Princeton, halte Vorträge in Europa, wir reden jetzt in London miteinander, dann fliege ich in meine Heimat Australien.

SPIEGEL: Haben Sie ein Auto?

Singer: Ich besitze kein Auto. In den USA benutze ich öffentliche Verkehrsmittel oder gelegentlich einen Mietwagen für einen Wochenendausflug. In Australien ist das etwas schwieriger, ich teile mir ein Auto mit anderen, mit meiner Tochter und so weiter.

SPIEGEL: Ein Drittel Ihres Einkommens wegzugeben, das verdient alle Achtung. Haben Sie das Gefühl, Verzicht zu leisten, Opfer zu bringen? Oder fühlen Sie sich umgekehrt manchmal schuldig, weil Sie glauben, noch mehr tun zu müssen?

Singer: Weder noch. Ich habe nicht das Gefühl, etwas aufzugeben, das wirklich wichtig für mich wäre. Geld ist kein Gut an sich. Geld zu spenden wäre nur dann ein Opfer, wenn weniger Geld mein Wohlbefinden beeinträchtigen würde, mich, anders gesagt, weniger glücklich machen würde. Das ist nicht der Fall, ich habe noch genug. Opfer und Verzicht sind keine notwendigen Bestandteile des Altruismus. Der rationale Altruist trifft Entscheidungen, die sein Glück mehren, nicht schmälern.

SPIEGEL: Dass Geld allein nicht glücklich mache, ist eine wohlfeile Redensart, die gern von Reichen verwendet wird. Damit könnte man auch begründen, warum man gar nichts spendet.

Singer: Selbstachtung ist eine wichtige Komponente des Glücksgefühls. Und anderen Gutes zu tun mehrt das Selbstwertgefühl. Ich gehe so weit zu behaupten, dass ein ethisches Leben die solide Basis der eigenen Selbstachtung bildet und einen Weg zum nachhaltigen Glück jenseits der hedonistischen Tretmühle der Konsumgesellschaft öffnet. Geld für gute Zwecke zu spenden, kann dem wohlhabenden Einzelnen eine subjektive Belohnung einbringen, die seinen Verlust an Kaufkraft eindeutig übersteigt. Der Altruist verzichtet nicht, er erfüllt noch nicht einmal seine Pflicht, er tut einfach, was er für richtig erkennt – dass die anderen und ihr Wohlbefinden genauso wichtig sind wie das eigene Wohlergehen. Deshalb kann eine vernünftige Person sich nicht selbst wertschätzen, solange sie die Interessen der anderen, die sie als gleichbedeutend anerkennt, ignoriert. Das aufgeklärte Bewusstsein impliziert die Fähigkeit, sich von den eigenen Wünschen zu lösen, ohne sich deswegen entfremdet zu fühlen. Wir können Menschen als altruistisch betrachten, nicht weil sie ihre eigenen Interessen preisgeben, sondern gerade weil sie ihre Interessen verfolgen.

SPIEGEL: Entschuldigen Sie den Sophismus, aber verdient ein Altruist, noch als solcher bewundert zu werden, wenn er mit seinen Spenden im eigenen Interesse handelt, da er sich danach toll fühlt und ein gutes Gewissen hat?

Singer: Wäre der Reiche aus dem Evangelium, der auf Jesu Geheiß den Armen alles gäbe, was er besitzt, kein Altruist, weil er auf das ewige Leben als Belohnung hofft?

SPIEGEL: Man könnte antworten, er macht einen Deal, oder er geht eine Wette ein. Im Verständnis der meisten Menschen ist doch Selbstlosigkeit die Essenz schlechthin des Altruismus.

Singer: Es gibt diese Anekdote über Thomas Hobbes, den Philosophen des Egoismus, berühmt für seine Behauptung, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf sei, da jedermann stets nach seinem eigenen Interesse handle. Eines Tages auf einem Spaziergang in London gibt er einem Bettler ein Almosen. Sein Begleiter hält ihm vor, er habe soeben seine eigene Theorie widerlegt. Hobbes entgegnet, es stimme ihn vergnügt, den Bettler glücklich zu machen, deshalb sei seine Spende mit seinem Egoismus vereinbar. Verallgemeinern Sie jetzt mal sein Verhalten, welchen Sinn hat dann noch der augenscheinliche Gegensatz von Egoismus und Altruismus?

SPIEGEL: Sie heben auf die Konsequenz des Handelns ab, nicht auf die Intention.

Singer: Insofern bin ich ein Utilitarist. Es kommt darauf an, wie viel Anteil ich am Wohlbefinden anderer nehme. Damit Menschen so viel Gutes wie möglich tun, sollten wir unser Augenmerk nicht darauf richten, was sie opfern, was sie also an Glück verlieren, sondern darauf, was sie an Glück durch Fürsorge, durch „Caritas“, gewinnen. Die Begriffe Altruismus und Egoismus werden dadurch neu definiert.

SPIEGEL: Ist der effektive Altruismus, den Sie vertreten, so etwas wie rationalisierte Nächstenliebe?

Singer: Auf jeden Fall ist er etwas anderes als bloße Barmherzigkeit. Wahrscheinlich ist nicht Liebe die Triebkraft des effektiven Altruisten, sondern Empathie, die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen, sich

mit ihren Interessen und Emotionen zu identifizieren.

SPIEGEL: Liebe reicht schwerlich über die Familie und die engste Gemeinschaft hinaus. Kann Empathie die Menschheit umfassen, ist ihr ethisches Axiom universell?

Singer: Empathie hat sowohl einen emotionalen wie einen kognitiven Aspekt. Die traditionelle Philanthropie entspringt eher dem Bauchgefühl, sie kommt, wenn Sie so wollen, von Herzen, nicht aus dem Kopf. Effektiver Altruismus, wie ich ihn verstehe, bringt Herz und Verstand mit dem Ziel zusammen, so viel Gutes wie möglich zu bewirken.

SPIEGEL: Das Geschäft mit der Wohltätigkeit bewegt enorme Summen, gut 250 Milliarden Dollar jährlich allein in den USA, 5 Milliarden Euro in Deutschland. Die Spendenaufrufe richten sich an die emotionale Empathie, an das Mitgefühl. Sie werben mit Bildern von Not, Elend, Hunger. Bleibt die Forderung, dass jeder die allgemeine Glückseligkeit fördern soll, nicht zu abstrakt?

Singer: Menschen spenden besonders willig, wenn sie das Foto eines ausgemergelten Kindes mit großen Augen sehen und am besten noch den Namen und das Alter erfahren. Emotionale Empathie ist notwendig, aber nicht hinreichend. Um die Wirkung der Spenden zu optimieren, muss rationales, abstraktes Kalkül hinzukommen. Effektive Altruisten sind empfänglich für Zahlen und Kosten. Es ist einfach vernünftiger, 10 000 Dollar an eine Organisation zu spenden, die ein Kinderleben für 2000 Dollar retten kann, als an eine, die dafür 5000 Dollar braucht. Es liegt, anders als bei einer Patenschaft, in der Natur der Sache, dass Sie nicht das einzelne Kind ausfindig machen können, dem Sie geholfen haben. Aber das Bewusstsein, viele gerettet zu haben, oft durch überschaubare Beiträge, etwa für Anti-Moskitonetze oder Impfungen, kann eine ebenso große emotionale Befriedigung verschaffen. Ethik hat eine rationale Basis. Das moralische Gesetz ist laut Kant ein Gesetz der Vernunft, und der Gebrauch der Vernunft weckt durchaus positive Gefühle in uns, weil er zu unserer Selbstachtung beiträgt.

SPIEGEL: Für den einzelnen Spender ist kaum nachzuprüfen, was sein Geld konkret bewirkt. Wie lässt sich Altruismus in der Praxis effektiv gestalten? Und wie kann man beurteilen, ob eine Sache mehr Unterstützung verdient hat als eine andere, etwa Gesundheit oder Bildung? Das sind ja keine sich gegenseitig ausschließenden Alternativen.

Singer: Jeder Konsument achtet im Alltag auf das Preis-Leistungs-Verhältnis. Spender für wohltätige Zwecke geben sich da-

gegen allzu oft mit dem Wohlgefühl ihrer Großherzigkeit zufrieden. Eine Bewegung wie der effektive Altruismus, zu der sich immer mehr Anhänger zusammenschließen, stellt die Ergebnisse ihrer Recherchen über die Effizienz karitativer Organisationen ins Netz. Es ist möglich, Kriterien und Rankings zu erstellen, nach objektiven Methoden, wie sie zum Beispiel die Pharmaindustrie zur Prüfung neuer Arzneien verwendet. Anderes ist schwer vergleichbar; ob einer lieber in Bildung oder in die Entwürmung afrikanischer Kinder investieren möchte, muss dem Einzelnen überlassen bleiben. Dennoch lassen sich auch Alternativen, die allesamt sinnvoll und vernünftig erscheinen, gegeneinander abwägen. Bestimmte Anliegen sind nun einmal objektiv besser als andere.

SPIEGEL: Wie wollen Sie das feststellen, wenn alle ihr Scherflein dazu beitragen, das Wohl des Ganzen zu mehren?

Singer: Ich glaube, es ist falsch zu fragen: Was ist das dringendste Problem? Stattdessen sollte jeder sich fragen: Wo bewirkt mein individueller Beitrag am meisten? Kann meine Spende einen spürbaren Unterschied machen? Nehmen wir an, Sie haben 100 000 Dollar zu vergeben. Sie können das Geld für den Ausbau eines Museums für moderne Kunst stiften, Sie können es für die Heilung des Trachoms spenden, einer Augenkrankheit in tropischen Entwicklungsländern, die zur Erblindung führen kann. Was ist der bessere Zweck?

SPIEGEL: Die Antwort scheint offensichtlich, andererseits ist die Frage falsch gestellt, weil beides gar nicht vergleichbar ist.

Singer: Doch, denn in der Logik des effektiven Altruismus genießt die Rettung von Leben beziehungsweise die Herstellung oder Wiederherstellung lebenswerter Umstände höchste Priorität. In einer Welt, in der alle Armutsprobleme gelöst wären, hätte ich nichts gegen Spenden für Kunstgenuss. Solange aber jedes Jahr sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren an den Folgen von Armut sterben, sollten wir uns anderen Aufgaben widmen.

SPIEGEL: Sie lehren in Princeton, an einer der großen amerikanischen Ivy-League-Universitäten, die enorme Spendensummen einstreichen.

Singer: Ich halte Spenden an Princeton oder Harvard oder Yale nicht für vordringlich. Wissen Sie, ich habe das Beispiel nicht ohne Hintersinn gewählt. Effektiver Altruismus unterscheidet sich grundsätzlich von Mäzenatentum. Der Mäzen kümmert sich selten um den ethischen Zweck, ihm geht es vielmehr darum, sich ein Denkmal zu setzen oder seinen Nachruhm festzuschreiben.

SPIEGEL: Trifft das nicht auf alle schwerreichen Großspender zu? Den zur Verfügung gestellten Geldsummen nach gehören Warren Buffett, Mark Zuckerberg und Bill



Singer, SPIEGEL-Redakteur*
„Gesetz der Vernunft“

* Romain Leick in London.



Abwurf von Nahrungsmitteln im Südsudan: „Mehr als bloße Barmherzigkeit“

Gates zu den größten effektiven Altruisten in der Geschichte der Menschheit. Spielen ihre Motive keine Rolle? Ging es ihnen wirklich nur um ein sinnvolles Anliegen der praktischen Ethik?

Singer: Sie meinen, Milliardäre würden aus Eitelkeit atemberaubende Summen spenden, auch aus Eigennutz, um ihr Image zu verbessern? Ich bin mehr an Ergebnissen als an Motiven interessiert. Wenn Bill Gates 30 Milliarden Dollar in seine Bill & Melinda Gates Foundation steckt, fast die Hälfte seines Vermögens, und so die größte Privatstiftung der Welt gründet, wenn dieses Geld klug für globale Entwicklung, Gesundheit und Bildung ausgegeben wird, was, wie ich glaube, der Fall ist, dann spende ich Beifall und hoffe auf Nachahmer. Wenn jemand mir nachwies, dass Bill Gates nur so großzügig gehandelt hat, um seinen Namen zu verewigen, dann würde seine Person vielleicht ein bisschen in meiner Wertschätzung sinken. Aber ich bliebe bei meiner Meinung, dass er eine Menge Gutes getan hat und weiterhin tut.

SPIEGEL: Für Utilitaristen zählen die Konsequenzen einer Handlung, sie schauen auf den Nutzwert. Für Christen ist die Absicht, der gute Wille, mindestens ebenso entscheidend.

Singer: Wenn sich beim Jüngsten Gericht die Waagschale neigt, fällt der gute Vorsatz ins Gewicht. Da ich daran nicht glaube, ist die Intention nicht so wichtig für mich.

SPIEGEL: Manche Großverdiener an der Wall Street machen ihre Boni mit ethisch

fragwürdigen Methoden. Fällt auch das nicht mehr ins Gewicht, wenn sie hinterher spenden?

Singer: Investmentbanker sind ja nicht automatisch Ganoven. Würden die schwarzen Schafe unter ihnen glauben, sie könnten sich durch Spenden einen Ablass kaufen, wäre das natürlich verwerflich, denn es stellte einen Anreiz für unethisches Verhalten dar. Wäre ihre Spendenbereitschaft dagegen das Zeichen dafür, dass sie ihr Leben in Einklang mit ethischen Werten bringen wollen, hielte ich das für begrüßenswert. Da Geld an sich keinen Wert darstellt, ist auch die Geldmacherei zunächst einmal nicht gut und nicht schlecht. Viel Geld verdienen zu wollen, um damit möglichst viel Gutes zu tun, ist dagegen ein Beispiel von effektivem Altruismus.

SPIEGEL: Sollte man wirklich Karriere machen, um zu helfen, die Welt zu verbessern?

Singer: Wer mehr als genug verdient, entwickelt das Bedürfnis und die Muße, nach einem Sinn, nach Erfüllung in seinem Leben zu suchen. Das ist der Punkt, an dem Selbstinteresse, Altruismus und Hilfe für andere zu konvergieren beginnen. Altruismus wird letztendlich ein Diktat der Vernunft. Als rein rationale Wesen wären wir altruistisch. Da wir das nicht sind, bleibt immer eine gewisse Spannung zwischen Altruismus und Egoismus, zwischen unserer Vernunft und unseren Impulsen, bestehen. Diesen Gegensatz zu überbrücken ist die eigentliche ethische Aufgabe.

SPIEGEL: Dafür müssten wir aus einer universellen Perspektive auf die Welt blicken. Darin hat jedes Leben den gleichen Wert. Und jeder wäre gehalten, das Wohl jedes anderen so hoch zu schätzen wie sein eigenes. So funktioniert praktische Ethik aber nicht. Wir müssen eine Wahl treffen, und das bedeutet Diskriminierung statt Gleichbehandlung, manchmal auch, die einen aufzugeben, um die anderen zu retten.

Singer: Ich denke nicht, dass Leben an sich einen universellen Wert hat. Wenn wir uns entscheiden müssen und unsere Möglichkeiten begrenzt sind, und so ist es meistens in der Wirklichkeit, kommen wir um ein berechnendes Vorgehen nicht herum. Generell gilt, dass es besser ist, bei gleichen Mitteln eine große Zahl von Leben zu retten als eine kleine. Oder jüngere vor älteren. Als Kapitän der „Titanic“ hätte ich bei der Evakuierung des Schiffs den Zwanzigjährigen Vorrang vor den Siebzugjährigen gegeben, ganz einfach, weil sie mehr Lebenszeit und damit mehr Zukunftspotenzial vor sich hätten. Das Recht auf Leben wird in der Realität jede Minute verletzt.

SPIEGEL: Die Aufnahme von Flüchtlingen rettet Leben. Tausende Boatpeople ertrinken im Meer beim Versuch, Europa oder Australien zu erreichen. Ihr Heimatland Australien verfolgt eine strikte No-entry-Politik: Ausnahmslos jeder wird zurückgeschickt.

Singer: Das ist nicht die ganze Wahrheit. Australien lässt niemanden ins Land, der

SPIEGELBESTSELLER

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Belletristik

- 1 (2) **Harper Lee** **Gehe hin, stelle einen Wächter** DVA; 19,99 Euro
- 2 (–) **Kiera Cass** **Selection – Die Kronprinzessin** Fischer Sauerländer; 16,99 Euro
Bei einem glamourösen Casting muss sich eine Königs-tochter zwischen 35 jungen Männern entscheiden 
- 3 (1) **Dörte Hansen** **Altes Land** Knaus; 19,99 Euro
- 4 (3) **C. J. Dougherty** **Night School – Und Gewissheit wirst du haben** Oetinger; 18,99 Euro
- 5 (4) **Fredrik Backman** **Oma lässt grüßen und sagt, es tut ihr leid** Fischer Krüger; 19,99 Euro
- 6 (8) **Harper Lee** **Wer die Nachtigall stört ...** Rowohlt; 19,95 Euro
- 7 (5) **Ralf Rothmann** **Im Frühling sterben** Suhrkamp; 19,95 Euro
- 8 (7) **Jussi Adler-Olsen** **Verheißung** dtv; 19,90 Euro
- 9 (6) **Donna Leon** **Tod zwischen den Zeilen** Diogenes; 23,90 Euro
- 10 (9) **Martin Suter** **Montecristo** Diogenes; 23,90 Euro
- 11 (11) **Robert Seethaler** **Ein ganzes Leben** Hanser Berlin; 17,90 Euro
- 12 (10) **Klaus Modick** **Konzert ohne Dichter** Kiepenheuer & Witsch; 17,99 Euro
- 13 (19) **Lucinda Riley** **Die sieben Schwestern** Goldmann; 19,99 Euro
- 14 (15) **Victoria Aveyard** **Die Farben des Blutes – Die rote Königin** Carlsen; 19,99 Euro
- 15 (13) **Lee Child** **Der Anhalter** Blanvalet; 19,99 Euro
- 16 (14) **Michel Houellebecq** **Unterwerfung** DuMont; 22,99 Euro
- 17 (16) **Anthony Doerr** **Alles Licht, das wir nicht sehen** C. H. Beck; 19,95 Euro
- 18 (12) **Amos Oz** **Judas** Suhrkamp; 22,95 Euro
- 19 (17) **Martin Walker** **Provokateure** Diogenes; 23,90 Euro
- 20 (–) **Sebastian Fitzek** **Passagier 23** Droemer; 19,99 Euro

Sachbuch

- 1 (1) **Dalai Lama** **Der Appell des Dalai Lama an die Welt** Benevento; 4,99 Euro
- 2 (3) **Jürgen Todenhöfer** **Inside IS – 10 Tage im „Islamischen Staat“** C. Bertelsmann; 17,99 Euro
- 3 (2) **Wilhelm Schmid** **Gelassenheit** Insel; 8 Euro
- 4 (6) **Ajahn Brahm** **Der Elefant, der das Glück vergaß** Lotos; 16,99 Euro
- 5 (5) **Peter Wohlleben** **Das geheime Leben der Bäume** Ludwig; 19,99 Euro
- 6 (4) **Thomas Gottschalk** **Herbstblond** Heyne; 19,99 Euro
- 7 (9) **Anne Berest / Audrey Diwan / Caroline de Maigret / Sophie Mas** **How to Be Parisian Wherever You Are** btb; 14,99 Euro
- 8 (10) **Victor Klemperer** **Man möchte immer weinen und lachen in einem** Aufbau; 19,95 Euro
- 9 (11) **Ajahn Brahm** **Die Kuh, die weinte** Lotos; 15,99 Euro
- 10 (7) **Hape Kerkeling** **Der Junge muss an die frische Luft** Piper; 19,99 Euro
- 11 (8) **Udo Ulfkotte** **Gekaufte Journalisten** Kopp; 22,95 Euro
- 12 (12) **Helmut Schmidt** **Was ich noch sagen wollte** C. H. Beck; 18,95 Euro
- 13 (13) **Udo Ulfkotte** **Mekka Deutschland** Kopp; 19,95 Euro
- 14 (14) **Maike van den Boom** **Wo geht's denn hier zum Glück?** Fischer Krüger; 18,99 Euro
- 15 (16) **Reinhold Messner** **Absturz des Himmels** S. Fischer; 19,99 Euro
- 16 (18) **Bruno Preisendörfer** **Als Deutschland noch nicht Deutschland war** Galiani; 24,99 Euro
- 17 (15) **Thilo Bode** **Die Freihandelslüge** DVA; 14,99 Euro
- 18 (20) **Peter Hahne** **Niemals aufgeben!** Mediakern; 9,95 Euro
- 19 (19) **Hyeonseo Lee mit David John** **Schwarze Magnolie** Heyne; 19,99 Euro
Die abenteuerliche Flucht einer 17-jährigen Nordkoreanerin nach China, wo sie zehn Jahre im Untergrund lebt 
- 20 (–) **Joachim Bauer** **Selbsterneuerung** Blessing; 19,99 Euro

illegal mit dem Boot an seinen Stränden landet. Es nimmt aber im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl eine angemessene Quote von Flüchtlingen auf legalem Weg auf. Vielleicht könnten es mehr sein. Doch die ethische Frage, die sich hier stellt und die sich auch die Europäer stellen müssen, lautet: Erhält derjenige, der es übers Meer an den Strand schafft, das Aufenthaltsrecht vor jenen, die in den Lagern Jordaniens oder des Libanon warten? Ist es ethisch zu vertreten, diese Ankömmlinge zu privilegieren, nur weil sie nun einmal da sind und die Überfahrt bezahlen konnten? Ich halte es eher für gerechtfertigt, sie zurückzuweisen und stattdessen Flüchtlinge nach objektiv durchdachten Kriterien direkt aus den Lagern zu holen. **SPIEGEL:** Ihr effektiver Altruismus kreist um das Bestreben, so viele Leben wie möglich zu retten und die Welt für so viele Menschen wie möglich lebenswerter zu machen. Zugleich stehen Sie im Feuer von Kritik und Polemik, vor allem in Deutschland, weil Sie unter bestimmten Voraussetzungen die Tötung von „lebensunwertem“ Leben, etwa von schwerstbehinderten Neugeborenen, ethisch entschuldigen. Ist Ihnen nicht jedes Leben heilig?

Singer: Ich glaube in der Tat, dass nicht jedes menschliche Leben gleich viel wert ist, ungeachtet der Lebensqualität, die es voraussichtlich erreichen wird. Auf jeder Intensivstation entscheiden Ärzte und Patientenangehörige, Geräte abzuschalten und Leben zu beenden. Warum sollten die Eltern eines Neugeborenen mit unheilbaren Schäden, etwa infolge massiver Gehirnblutungen, das keine menschenwürdige Zukunft hat, nicht das Recht haben, über seinen Tod zu bestimmen? Zwischen dem Abtreiben eines Embryos, an dem genetische Defekte festgestellt worden sind, und der Tötung eines schwerstbehinderten Neugeborenen liegt eine psychologische Hemmschwelle. Ethisch gesehen ist der Unterschied gering, sogar vernachlässigbar. Die entscheidende ethische Frage muss immer sein: Ist die Lebensqualität dieses Kindes so miserabel, dass es besser ist, es nicht leben zu lassen? Es geht letztlich um die Reduzierung von Leiden. Mich deswegen in die Nähe von Nazi-Euthanasisten zu rücken ist empörend. **SPIEGEL:** Die Erinnerung an die NS-Praktiken hat die deutsche Öffentlichkeit zu Recht besonders misstrauisch gegen jede Form von Sterbehilfe gemacht.

Singer: Das verstehe ich. Ich verstehe aber nicht, warum man mir deswegen den Mund verbietet und sich der argumentativen Auseinandersetzung entzieht. Die Rede- und Meinungsfreiheit gehört schließlich zu den ersten Rechten, die das NS-Regime zerstörte.

SPIEGEL: Das ist ein anderes, ein weites Feld. Herr Singer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

MAILVERKEHR ZUM THEMA ALTRUISMUS

Noch was zum Lesen, das - so meine ich - Eurem Denken entgegenkommt.

(Vorstehendes SPIEGEL-Gespräch mit Peter Singer „Geht hin und tut Gutes“)

Per Mail am 2015-08-12 an H.

Lieber Ernst,

Habe Deinen Spiegel-Artikel über Altruismus erhalten und auch gelesen. Nun bin ich ein wenig konfus, ehrlich! Dann habe ich mal ins Wikipedia reingeschaut was Altruismus genau heisst. Nun bin ich noch mehr konfus! (Erklärung auf 17 Seiten) Ich muss nun dieses Mail hier abbrechen, damit ich verschiedene Nachrichten wegen des Börsendebakels anschauen kann. In einem andern Mail werde ich Dir genau erklären ob wir nun Altruisten oder Egoisten oder beides sind aber es ist ein bisschen kompliziert.

Gruss, H. (2015-08-24)

Lieber H.

Das ist ein sehr interessantes Thema, das mich schon seit meinen jungen Jahren umtreibt. Bevor mir der Begriff "Altruismus" begegnete, prägte ich für mich den Begriff vom "perfekten Egoisten". In den Definitionen für Altruismus fand ich dann meine Überlegungen wieder - natürlich eleganter formuliert. Beeindruckt hat mich aber, dass auch Leute die sich berufsmässig mit solchen Fragen beschäftigen, sich nicht auf EINE Definition einigen konnten.

Jedenfalls: Ein ganzer Abend könnte mit einem anregenden Gespräch über dieses Thema ausgefüllt werden - ein Thema, von dem ich annehme, dass es uns alle Vier nicht langweilen würde.

Herzliche Grüsse an Euch Beide von uns Beiden. Ernst (2015-08-25)

Lieber Ernst,

Als Du den Artikel im Spiegel erwähnt hast, hast Du mich gefragt ob Altruismus auch auf uns zutrifft, auf die Art der Projekte die wir unterstützen und wie wir es tun. Habe ich Dich da richtig verstanden? Wenn nicht, musst Du mir nochmals erklären, was Du genau gemeint hast.

Also, unsere Beweggründe sind eigentlich ganz einfach. Uns geht es gut, sehr gut sogar! Wir sind immer noch gesund und einigermaßen beweglich. Wir hatten ein sehr interessantes

Berufsleben. [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] Wir konnten in diesen fast 30 Jahren [REDACTED] auch noch viel Geld „zusammenkratzen“ [REDACTED].

Und nun kommt's. Wir sind einfach nur dankbar, dass wir unsere Leben bis jetzt so gut über die Runde gebracht haben und würden gerne etwas zurück geben an Leute denen es nicht so gut ergangen ist oder wir unterstützen gerne Projekte die für uns einen Sinn ergeben. Wir wollen die Projekte aber auch verfolgen und begleiten. Wir brauchen auch eine Beziehung zu den Leuten, die die Projekte betreuen. ([REDACTED]) etc. Ich fahre auch gerne für den freiwilligen Fahrdienst vom Roten Kreuz. Viele meiner Patienten sagen wir dann hinterher wie sie das schätzten, dass ich sowas mach. Das tut auch gut, aber mache ich es nur deshalb?? Also doch ein Egoist??

Also Ernst, ist das nun Altruismus oder bin ich nun einfach ein Egoist oder ist es beides? Machen wir das weil wir es können und uns dabei gut fühlen, also doch Egoisten? Ich weiss es nicht!! Aber Du hast recht, es wäre sehr interessant einmal zu viert darüber zu diskutieren. Ich hab ja schon erwähnt, dass ich die 17 Seiten über Altruismus bei Wikipedia gelesen habe, anschliessend war ich total konfus. Bei uns sagt man, „do chunsch Vögel über!

Nun wünsche ich Dir und Sonja noch einen schönen Nachmittag und gell, wir sprechen dann nochmals darüber auch wenn es eine lange Diskussion sein wird!

Gruss, H. (2015-08-27)



Ernst Eichholzer
Vellano in Léra 3
6583 S. Antonio

Telefon: +41-91-840 24 40
E-Mail: eichholzer@eichholzer.eu
Homepage: www.eichholzer.eu

Lieber Hans

Gestern, als Deine Sichtweise auf Euern karitativen Einsatz, bei mir ankam, war ich schon über eine Stunde am Suchen eines Textes, den ich einmal zum »perfekten Egoisten« geschrieben habe - und leider nicht mehr weiss, in welchem Zusammenhang. So habe ich Deinen Text nur schnell überflogen, ohne lange nachzudenken, und Dir die ungehörig kurze Antwort geschrieben. (*Äh, ich bin ja dran!*)

Gespeichert unter dem Haarboden zur Verarbeitung aber, hatte ich Deinen Text schon. Und bei der üblichen Sinnierstunde vor dem Einschlafen wurde mir heiss bewusst, dass ich - gefangen von der Suche nach einer fasslichen Formulierung für die Begriffsdefinition »Altruismus - Egoismus« - das was Dir am Herzen liegt, einfach vertagt habe. Dieses unsensible Verhalten tut mir sehr leid; ich bitte Dich um Nachsicht.

Eure Beweggründe haben wir genau so, wie Du sie in Deinem Schreiben aufzeigst, verstanden. Da gibt es überhaupt nichts zu deuteln. Und es ist diese Einstellung, die Ihr lebt und nicht nur beredet, die uns imponiert und freundschaftlich Gefühle für Euch schafft. Punkt.

Altruismus - Egoismus. Eine Verwandtschaft?

Ich wuchs in der rabenschwarzen, ultramontanen Innerschweiz der Nachkriegszeit auf. Dort wo die Störche zu den Protestanten nach Zürich ausgewiesen wurden, weil den Katholiken die Engelein die Kinder bringen, wo am 6. Dezember die Inkarnation des Heiligen Nikolaus von Myra und nicht irgendein Samichlaus den Kindern die Leviten las und mit Lebkuchen belohnte, wo das Christkind am 24. Dezember noch in der Krippe zu Bethlehem auf seinem Strohbett fror, und, dessen Ankunft zur Rettung der Welt das grössere Geschenk war, als die, welche eingepackt unter dem Christbaum lagen. Und in der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion, am 12. April 1953, als Neunjähriger, lernte ich, dass »*Glauben heisst, alles fest für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und durch die katholische Kirche zu glauben lehrt*«.¹

Zur Initiation in die Primarschule wurde mir, unter Auflage tiefster Schweigepflicht den kleineren Schwesterchen gegenüber, anvertraut, dass der Osterhase zur Hauptsache mein 198 Zentimeter langer Götti Joseph war. Das war mir noch ganz recht. War ja schliesslich mein Götti, der die ganze Familie mit dicken Eiern beglückte. Doch dann, in der ersten Klas-

¹ 4. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953

se, erlitt ich ein Jahr des Verlustes. Unter der Verpackung des heiligen Nikolaus steckte der Lehrer Rogantini mit einem Hanfbart vom Seiler Wirtz in Ibach, die Weihnachtsgeschenke brachte der Pöstler Kälin, und bezahlt wurden sie von Mutti, Däddi und der übrigen Sippschaft. Und dann hörte ich noch, wie die Hebamme Aschwanden meiner Grossmutter erzählte, Wigets Annie bekäme nächste Woche ein Bébé. Da sagte ich zu Mutti, es nähme mich schon Wunder, woher die Frau Aschwanden wisse, dass der Häsi Wiget nächste Woche ein Geschwisterchen bekomme. Nun war Däddi gefordert, der mich auf einer Velotour unter Männern aufklärte. Peinlich wurde ihm, als ich auch noch wissen wollte, wie denn der »Setzling« in den Bauch der Mutter komme. Da wurde zugleich auch mein Wortschatz erweitert.

So, jetzt war ich so weit, dass ich nicht mehr *»alles fest für wahr halten«* konnte, was die Erwachsenen erzählten. Ja, für einen ganz kurzen Moment blitzte sogar der Verdacht auf, die ganze Religion könnte nur erfunden worden sein, damit die Kinder aus Angst vor Fegefeuer und Hölle schön gehorsam seien ... Es brauchte noch zwei Jahrzehnte bis mir dämmerte, dass es genau so ist, man braucht nur statt »Kinder« »Gläubige« zu schreiben. Und Eltern durch (geistliche und weltliche) Obrigkeit zu ersetzen.² Nun, damals verwarf ich den ketzerischen Gedanken sofort wieder: So viel Aufwand, bloss um böse Kinder zu schrecken, nein, so blöd konnten nicht mal Erwachsene sein. Nicht?

Die zweite Primarschulklasse. Hauptfach: Vorbereitung auf die heilige Erstkommunion. Anlass zur ersten Sünde des kleinen Ernstli. Der wollte einfach nicht fest für wahr halten, was die katholische Kirche zu glauben lehrt, nämlich nur katholisch Getaufte kämen in den Himmel. Was kann denn ein armes Negerkindli - damals waren alle Heidenkinderchen Neger, wie eben die Negerlein auf dem Kässeli, die für einen Fünfer dankend mit dem Krausköpfchen nickten, und »arm« waren sie schon deswegen, weil sie Heiden waren - dafür, dass es noch nie etwas vom süssen Jesulein gehört hat? Das gehört doch einem anständigen Lebenswandel genau so in den Himmel und nicht in die Vorhölle. Ich solle doch dem Herrgott dankbar sein, in eine katholische Familie hineingeboren worden zu sein, teilhaftig sein zu können, am Gnadengeschenk Gottes, mit der ich an der Taufe überschüttet worden wäre³. Und an mir würde es liegen, mein Leben, das ich noch vor mir habe, der Bekehrung der Heiden zu widmen, um möglichst vielen von ihnen die Himmelstüre zu öffnen. Ende der Diskussion - sie verdürbe nur die Mitschüler. Ebenso meine Zweifel, dass ein gütiger Vatergott, Adams Biss in den Apfel, noch viertausend Jahre später, jedem Neugeborenen als Erbsünde in die Wiege packt.⁴ Bei der Heiligen Dreifaltigkeit⁵ hatte ich ein solches Puff im Kopf, dass ich daran zweifelte, katholisch zu sein. Aber, sagte mir mein Vater und dann auch ich mir selbst, war ich einfach noch zu jung um das zu verstehen ... So weit einige Beispiele, die mich schon damals vermuten liessen, dass sich Verstand und Glauben nicht gerade gut vertragen.

² 211. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953: *»Wir sind der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Ehrfurcht und Gehorsam schuldig, weil ihre Gewalt (Autorität) von Gott kommt.«*

³ 10. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953

⁴ 60. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953

⁵ 35. bis 39. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953

Schon ab der ersten Klasse las ich sehr viel. Alles, was greifbar war. In der dritten Klasse war ich mit der Schulbibliothek im Klassenzimmer des Lehrers Rogantini, und der Pfarrbibliothek, angesiedelt beim Papeteristen und Devotionalienhändler Kölbli, durch. In Vaters Bücherschrank - abgeschlossen um die Kontrolle über den Lesestoff des Sohnes zu behalten - war hauptsächlich Erbauungsliteratur mit kirchlicher Druckerlaubnis gestapelt. Hagiographien von Louis De Wohl und anderen Konvertiten, Heiligenlegenden gleich in mehreren Bänden. So kam es, dass ich ein enormes Wissen an grauslichen Foltermethoden, denen unsere Heiligen Märtyrer unterworfen worden waren, ansammelte. (Ich hätte jederzeit die Inszenierung eines Hexenprozesses übernehmen können, regieführend für mindestens ein Duzend Folterknechte.) Ich bemühte mich, diese tapferen Glaubenszeugen zu bewundern. Die, welche fest für wahr hielten, was die katholische Kirche zu glauben lehrt: Jeder, der für seinen Glauben stirbt, wird ungeachtet seiner Verbrechen zu Lebzeiten, unverzüglich in den erlauchten Kreis der Heiligen aufgenommen, »im Himmel Gott zu schauen und unaussprechliche Freuden zu geniessen«.⁶ Wenn also einer, oder eine, das ohnehin kurze Leben, mit einem Knalleffekt beendet, um in Ewigkeit »unaussprechliche Freuden zu geniessen«, anstatt, wie der hochwürdige Herr Pfarrer Eduard Achermann dem achtjährigen Ernstli aufgetragen, vor dem Ableben möglichst vielen Heiden die Himmelsleiter anzustellen, sind dann diese, die heiligen Märtyrer, nicht Egoisten, die nur das eigene Seelenheil im Auge haben? Das war meine erste Überlegung zu erhabenen Beweggründen, die sich als egoistisch herausstellen können. Und die Krassest Denkbare überhaupt zu diesem Zeitpunkt. Denn etwas Trefflicheres als sein Leben für den Glauben hinzugeben, gab es in den damaligen Wertvorstellungen nicht.

In meinem achtzehnten Lebensjahr hatte ich eine Mittelohrentzündung, die bei mir einen solchen »Melabon«- Verbrauch auslöste, dass er sich positiv auf das Geschäftsergebnis der Pharmafirma Dr. Rentschler & Co. OHG auswirkte. Nach ungefähr einer dumpfen Woche war ich langsam wieder so weit, dass Anderes neben dem Schmerzenhaben Platz hatte. Ich fing an Pierre Teilhard de Chardin zu lesen. Zuerst »Der göttliche Bereich«,⁷ dann »Das Auftreten des Menschen«. Bevor ich dann, in späteren Jahren, nach und nach ziemlich alle seiner Werke las,⁸ kam nach seinen ersten beiden Werken Darwin an die Reihe. Denn Teilhard, dieser geniale Denker,⁹ der versucht hat, die Kirche mit der Evolutionstheorie zu versöhnen, zum Teil mit akrobatischen Denkgebäuden, hat mich animiert, mich mit dem Original zu befassen: Darwins »Über die Entstehung der Arten« - und Sekundärliteratur, auch über seine Reisen mit der HMS Beagle. Da tat sich mir eine Gedankenwelt auf, die in sich schlüssig ist, logisch, verstandesmässig erfassbar, - und gerade darum in Vielem im Widerspruch zur kirchlichen Lehre. Doch verlassen wir jetzt die Alleinseligmachende.

⁶ 149. Lehrsatz des Katechismus für das Bistum Chur 1953

⁷ Über dieses Werk habe ich Vorträge gehalten: Im Gesellenverein und im Deutschunterricht während dem Besuch des Abendtechnikums in Luzern.

⁸ Geheimnis und Verheissung der Erde; Pilger der Zukunft; Entwurf und Entfaltung; Die menschliche Energie und die Tagebücher.

⁹ Der sich als Jesuit dem Publikationsverbot des Papstes unterwarf, und von seinem Orden in die USA verbannt wurde, war Offizier der Ehrenlegion, und Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften.

Die Theorie der Anpassung an die Umgebung durch natürliche Selektion, also dem Überleben der Fittesten, die auch ihre angepassteren Gene weitergeben, dann die Aufspaltung in verschiedenen Arten durch Mutation - Entwicklungssprünge - bis zur Abstammung des Menschen, weitgehend mit dem sexuellen Selektionsmechanismus erklärt.

Für das oberste Ziel, die Arterhaltung, tun alle Lebewesen, Flora wie Fauna, alles, wirklich alles. Dies - rudimentär - meine Hauptidee. Um diesem Ziel nahezukommen, wird getäuscht, betrogen, gemordet. Dort wo es sinnvoll ist, werden Sozialgemeinschaften geschaffen. Ein Extrembeispiel sind die Ameisen oder Bienen, die überhaupt nur als Völker existieren können. Und gar nicht so weit davon entfernt, auch die Primaten, mit dem Menschen. Und schon die Affen innerhalb einer Bande, nach menschlichem Verständnis ohne Vernunftbegabung, gehen Bündnisse ein, binden Sippenbrüder und Schwestern mit Geschenken an sich, materiellen und immateriellen. Offensichtlich mit der »Erkenntnis«, dass erst geben muss, wer nehmen will. Uneigennützig? Sicher nicht! Egoistisch, aber ein erträglicher bis angenehmer Egoismus, weil ja die Unterstützung, die Zuneigung, die Liebe, nicht mit Gewalt eingefordert wird, sondern »ehrlich und redlich« erworben, verdient.

So kommt es bei mir quasi folgerichtig zum Begriff des »perfekten Egoisten«, den ich allerdings dem Menschen vorbehalte, weil das volle Ausschöpfen der sich ergebenden Möglichkeiten aus dieser Erkenntnis, die Fähigkeit zu denken voraussetzt.

Im Gegensatz zum »kleinlichen Egoisten« der ausschliesslich den momentanen Vorteil zu erkennen vermag, ist ein intelligenter Mensch in der Lage, seinen momentanen Regungen zu zügeln im Hinblick auf eine langfristig sich lohnendere Sache. »Ich hab was gut bei dir!« gilt ja nicht zuletzt auch in der Mafia. Also: Gutes zu tun im Hinblick auf eine spätere Vergeltung, ist auch im Sinne der Evolution und damit in jedem denkfähigen Lebewesen virulent.

Und damit sind wir beim Begriff »Altruismus«. Grunddefinition nach Wikipedia: *Altruismus bedeutet in der Alltagssprache „Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise“*. So wird es meistens gebraucht. Und primär in diesem Sinne, postuliert auch Singer im Spiegelartikel »Geht hin und tut Gutes« für einen »effektiven Altruismus, der - so meine ich - Eurem Denken entgegenkommt.¹⁰ Er beschreibt doch das, was Ihr tut, als ethisches Tun. Erstens, weil Ihr andere an Eurem »Materiellen Glück« überhaupt teilhaben lässt, zweitens, weil Ihr auch auf Effektivität setzt, und Eure Spenden dort einbringt, wo sie am meisten bewirken.

Dass er nun den Begriff »Altruismus« im Sinne meines »perfekten Egoisten« braucht, ist mindestens mit meinem Denken deckungsgleich. »Der rationale Altruist trifft Entscheidungen, die sein Glück mehren, nicht schmälern«. Und präzisiert: »Selbstachtung ist eine wichtige Komponente des Glücksgefühls. Und anderen Gutes zu tun mehrt das Selbstwertgefühl. Ich gehe so weit zu behaupten, dass ein ethisches Leben die solide Basis der eigenen Selbstachtung bildet und einen Weg zum nachhaltigen Glück jenseits der hedonistischen Treitmühle der Konsumgesellschaft öffnet. Geld für gute Zwecke zu spenden, kann dem wohlhabenden Einzelnen eine subjektive Belohnung einbringen, die seinen Verlust an Kaufkraft eindeutig übersteigt. Der Altruist verzichtet nicht, er erfüllt noch nicht einmal seine Pflicht, er tut einfach,

¹⁰ So mein Begleittext zum im Mail mit dem Artikel

was er für richtig erkennt - dass die anderen und ihr Wohlbefinden genau so wichtig sind wie das eigene Wohlergehen. Deshalb kann eine vernünftige Person sich nicht selbst wertschätzen, solange sie die Interessen der anderen, die sie als gleichbedeutend anerkennt, ignoriert. Das aufgeklärte Bewusstsein impliziert die Fähigkeit, sich von den eigenen Wünschen zu lösen, ohne sich deswegen entfremdet zu fühlen. Wir können Menschen als altruistisch betrachten, nicht weil sie ihre eignen Interessen preisgeben, sondern gerade weil sie ihre Interessen verfolgen«.

So schön und so nah bei meiner Geisteshaltung habe ich das noch nie gehört oder gelesen. Was stört Dich daran, Hans? Muss Wohltätigkeit weh tun, um einen Wert zu haben? Verdienste fürs Himmelreich? Ist es nicht richtig, wenn sich der evolutionsbedingte Egoismus so kultiviert zeigt wie im Altruismus in Singers und meinem Verständnis?

Noch etwas gibt es jenseits aller Ideologien und Religionen: das Gewissen. Das ist etwas, was Du sogar an einem Hund besichtigen kannst, wenn er ein schlechtes hat. Es scheint also nicht mal ein rein menschliches Besitztum zu sein. Dass das Gewissen - die Gewissenlosen ausgenommen - sich bohrend meldet, nach unethischem Tun, und uns fröhlich stimmt und gut schlafen lässt als Belohnung für uneigennütziges Tun, das ist doch nicht abzustreiten. Halt! Uneigennützig? Wenn als Belohnung Fröhlichkeit, Zufriedenheit, ja Glück winkt?

Der »perfekte Egoist« oder »Altruist« freut sich ob dieser Belohnung, erwartet sie, ist aus Erfahrung gewiss, dass sie aufkommt. Ein kultivierter Mensch.

Es ist ein langer Text geworden. Einer, wie ich bisher nur mit dem protestantischen Theologen aus der DDR, Professor Wendelborn, gewechselt habe. Die lange, Vorrede um aufs Thema zu kommen, musste sein - so meine ich - um aufzuzeigen, wie ich überhaupt zu dieser Materie kam. Und wie die mit diesem Darstellungsversuch aufscheinende Philosophie für mich diesen Stellenwert haben kann.

In unserer Geisteshaltung freundschaftlich verbunden, grüsse ich Dich und Agnes herzlich, auch von Sonja.

2015-08-28